IV. Notizen.

Ostafrikanisches Zedernholz.

Zu der in Heft 1, S. 63 des „Forstwissenschaftlichen Centralblattes“ 1913 gebrachten Mitteilung über „Ostafrikanisches Zedernholz“ bemerke ich folgendes:

Als „Ostafrikanische Zeder“ wird die in den Usambarabergen, am Meru und Kilimandjaro, in den Gebirgen am Nyassasee usw. auftretende *Juniperus procera*¹⁾ bezeichnet. Da dieser hochwertige, in Einzelmischung auftretende Waldbaum nur die höheren Lagen der Gebirge besiedelt, ist die räumliche Ausdehnung der Bestände und damit der Massenvorrat an Holz nicht unbeschränkt groß. Das Nutzholzprozent an und für sich ist sogar sehr gering (pro Hektar durchschnittlich nicht größer als 20 fm), da es kaum eine Wildzeder gibt, die nicht durch Kern- oder Astfäule und durch spärliches Wachstum stark entwertet wäre, so daß sie nur zum kleineren Teil ins Nutzholz geschnitten werden kann.

Wenn daher, wie im Prospekt angekündigt, pro Jahr 10 000 fm Nutzholz geschlagen werden sollen (wozu bei der fehlerhaften Beschaffenheit der Stämme das vielfache Quantum Rohholz gehören würde), so würden die im Usambaragebiet vorhandenen Zedernwälder, die der räumlichen Ausdehnung nach die größte Fläche unter den in Ostafrika vorkommenden Zedernbeständen einnehmen, in wenigen Jahren vollständig aufgezehrt sein. Es darf aber wohl als sicher angenommen werden, daß die staatliche Forstverwaltung, in deren Aufsichtsbereich die Zedernwälder fallen, einen derartigen Raubbau, der ein Holzunternehmen in wenigen Jahren zum Einstellen seines Betriebes zwingen würde, im Interesse einer stetigen Wirtschaft nicht dulden wird. Daß die schwierigen Arbeiterverhältnisse es an und für sich kaum gestatten werden, einen Einschlag von der Größe des im Prospekt geplanten zu bewältigen, sei nur nebenbei bemerkt.

Zum Schlußsatz der betr. Notiz wird noch bemerkt: Eine Erforschung der Holzschätze Afrikas durch eine besondere Deutsche Studienexpedition ist unnötig; der Wunsch hiernach kann nur aus der leider übergroßen Unkenntnis seitens heimischer forstlicher Kreise über das koloniale Forstwesen entstanden sein. Was zur Erkundung Deutsch-Ostafrikas in forstlicher Beziehung, über Menge und Verteilung der Holzmassen, über Erforschung der Waldflora, über Abzahnmöglichkeiten usw. geleistet werden konnte, haben die staatlichen Forstbehörden in über zwölfsähriger Arbeit getan und dabei, wie ein Blick in die amtlichen Jahresberichte und in eine Reihe privater Arbeiten seitens kolonialer Forstbeamter zu zeigen vermag, nicht nur viel praktische und wissenschaftliche Arbeit geleistet, sondern auch, wie ohne Übertreibung gesagt werden darf, das ostafrikanische Forstwesen über die ersten schwierigen Anfänge hinweggeführt und auf sicheren Boden und in sichere Bahnen gelenkt. Eine aus der Heimat entsandte Expedition würde bei der Eigenartigkeit und Neuheit der Verhältnisse, der sich die Mitglieder gegenüber sehen würden, doch nie eine nur einigermaßen befriedigende Arbeit zu leisten vermögen. Wir brauchen eine Studienkommission nicht.²⁾

Daresdsalam, April 1913.

Ludwig Schuster, Forstassessor.

¹⁾ Vergl. auch die hiermit übereinstimmende Mitteilung von Dr. Zederbauer im Heft 7 des Bl., S. 399.

²⁾ Anm. der Redaktion: Es ist jedenfalls zu bebauern, daß unsere fachwissenschaftlichen Zeitschriften so außerordentlich wenig Mitteilungen über die forstlichen Verhältnisse Ostafrikas und aus der dortigen Forstverwaltung bringen. Die amtlichen Berichte sind eben den wenigsten Interessenten zugänglich.